

den Herrn von ganzem Herzen lieben usw. Jesus selbst zitiert hier also das Gesetz, und zwar beifällig; M. muß also der Meinung gewesen sein, daß die „Hauptsumme“ des Gesetzes richtig ist; freilich hat hier Jesus im stillen den wichtigen Vorbehalt gemacht, daß der Erlösergott der Gegenstand der Liebe sei; indessen hat er sich doch an das Wort des Gesetzes angeschlossen¹. Noch wichtiger ist Luk. 16, 29 f.: Jesus sagt hier dem reichen Mann in bezug auf seine noch lebenden und prassenden Brüder, sie sollen Moses und die Propheten hören; denn selbst ein Auferstandener würde bei ihnen nichts ausrichten können, wenn sie die Predigt jener in bezug auf die Barmherzigkeit gegen den Nächsten in den Wind schlugen. Das bedeutet doch eine offenbare Anerkennung des Wertes des Gesetzes gegenüber dem Schlechten und der Sünde, die weit über die langmütige Akkommodation an das Gesetz hinausgeht, die Jesus nach M. auch geübt hat, indem er (Luk. 5, 14) dem Aussätzigen befahl, sich dem Priester zu zeigen. Es muß daher konstatiert werden, daß nach M. die beiden Götter darin übereinstimmen, daß sie beide das Schlechte für schlecht und die Gottes- und Nächstenliebe für gut erklären².

Ähnlich wie mit *νόμος* steht es mit *δίκαιος*, *δικαιοσύνη*, *δικαιοῦν* usw. Die Gerechtigkeit ist nur in der Art, wie sie der Weltschöpfer ausübt, verwerflich; aber an und für sich ist sie es nicht. Daher liest man bei M. nicht nur *δίκαιον παρὰ θεῶ* (I Thess. 1, 6),

¹ Das entspricht der Beibehaltung der paulinischen Stellen Gal. 5, 14 und Röm. 13, 9, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sei (s. o.). Die obige Stelle erklärte M. so, daß er Christus die Frage so beantworten ließ, wie sie von dem Fragenden gestellt war, der nur das rechte Mittel wissen wollte, um ein langes irdisches Leben zu erwerben; aber Christus legte für die, die ihn verstehen, den Gedanken hinein: „Ex dei dilectione consequimur vitam aeternam“.

² Lehrreich ist in diesem Zusammenhang M.s Antithese in bezug auf die Ehe, die er doch für die Christen ganz verwirft: Christus verbietet die Ehescheidung; Moses aber wird deshalb von M. getadelt, weil er sie zuläßt (s. Tert. IV, 34 zu Luk. 16, 18 und V, 7 zu I Kor. 7, 1 ff.). Nach M. soll also die Ehe untrennbar sein, wenn sie geschlossen ist, d. h. er erkennt ein bedingtes Recht der Ehe an.